

Herders Auffassung des Volkslieds und der Dichtung und die lettischen Volksliedersammlungen des 19. Jahrhunderts*

von

Friedrich Scholz

Johann Gottfried Herders Bedeutung für die Bewahrung der Volksdichtung der europäischen Völker und für die Entwicklung der Kunstdichtungen Europas zu Beginn des 19. Jahrhunderts kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Bis sich seine Erkenntnis, daß in der Volksdichtung, insbesondere im Volkslied, das geistige Erbe der Völker erhalten ist, mit dem Siegeszug der Romantik in Europa zu Beginn des 19. Jahrhunderts endgültig durchsetzte, war es allerdings ein langer und dornenreicher Weg, und Herder selbst hat die allgemeine Anerkennung dieser seiner Ideen nicht mehr erlebt. Schon 1773 versuchte er einen Band unter dem Titel *Alte Volkslieder* herauszugeben. Der Band sollte anonym erscheinen. Weder Herder noch der Verlag wollten es wagen, sich zu erkennen zu geben. Im letzten Moment zog Herder aus Ärger und Enttäuschung über Angriffe, die namhafte Gelehrte wie Nicolai und Schlözer gegen ihn und seine Begeisterung für das Volkslied gerichtet hatten, seine Druckerlaubnis noch zurück. Erst 1778/79 erschien in Leipzig, immer noch anonym, eine Sammlung in zwei Bänden unter dem Titel *Volkslieder*¹, die von der Kritik und vom Leserpublikum sehr zurückhaltend aufgenommen wurde. Zu sehr stand zu dieser Zeit das gebildete Europa noch unter dem Einfluß der Klassizisten und der Aufklärer, die die Volksdichtung überhaupt nicht als Kunst betrachteten, die Volkslieder als „elend und unausstehlich kindisch“²

*) Der vorliegende Aufsatz ist eine erweiterte Fassung eines Vortrags, der am 23. 9. 1994 in Lielupe/Riga im Rahmen der dort veranstalteten Folklorekonferenz „Volkslied: Text und Stimme“ gehalten wurde.

1) Zu Einzelheiten über diese Sammlung und die in ihnen enthaltenen lettischen und litauischen Volkslieder s. FRIEDRICH SCHOLZ: Die Literaturen des Baltikums. Ihre Entstehung und Entwicklung (Abhandlungen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 80), Opladen 1990, S. 14. mit Anm. 2 u. 3. Hier finden sich auch weitere Angaben zur einschlägigen Forschungsliteratur. – In der 1778/79 erschienenen Ausgabe hatte Herder seine Volkslieder schon in mancher Hinsicht dem Zeitgeschmack des gebildeten Publikums angepaßt. So hat er insgesamt 29 Lieder der zeitgenössischen und antiken Kunstdichtung in seine Sammlung aufgenommen, während die für 1773 geplante nur eines aus dem 16./17. Jh. enthielt, und seine Übersetzungen hin und wieder stilistisch dem Stil der zeitgenössischen Poesie angeglichen. Vgl. HEINZ RÖLLEKE: Nachwort, in: JOHANN GOTTFRIED HERDER: Stimmen der Völker in Liedern. Volkslieder, Zwei Teile, 1778/79, hrsg. von HEINZ RÖLLEKE, Stuttgart 1975, S. 475 f. u. S. 480 f.

2) So der deutsche Pastor in Oberpahlen in Livland WILHELM HUPEL (1737–1819), der sich große Verdienste um die grammatische und lexikalische Beschreibung des Estnischen gemacht hat, im 3. Bd. seiner „Topographischen Nachrichten von Lief- und Ehstland“ aus dem Jahre 1777, S. 158f.

empfanden und nichts als „Schreien und Krächzen“³ in ihnen hörten. Herder ließ sich durch die negative Aufnahme seiner *Volkslieder* nicht entmutigen und bereitete bis zu seinem Tode im Jahre 1803 eine erweiterte Ausgabe vor, die J. von Müller in Zusammenarbeit mit Herders Witwe, Karoline Herder, und ihren Kindern posthum im Jahre 1807 unter dem Titel *Stimmen der Völker in Liedern* herausgab. Jetzt war die Zeit für seine Ideen reif, und als Echo darauf erschienen in den folgenden Jahrzehnten in ganz Europa zahlreiche ähnliche Sammlungen von Liedern, deren Verfasser sich von Herder hatten anregen lassen, alte Lieder aus allen möglichen Quellen, aus Handschriften und Drucken zusammenzustellen und Volkslieder aufzuzeichnen, wo sie noch lebendig waren.

In den europäischen Literaturen entstand eine neue lyrische Gattung, das *Lied*, bisweilen auch mit einem Zusatz versehen, aus dem seine Nähe zum Volkslied deutlich werden sollte, das es nachzuahmen versuchte. In der literarischen Prosa wurde in Anlehnung an das Volksmärchen die Gattung *Märchen*, später im Unterschied zum genuinen Volksmärchen als *Kunstmärchen* bezeichnet, geschaffen. Die Volksliteratur war salonfähig geworden. Man erhoffte sich mit Herder von ihr, von ihrer Einfachheit und Ursprünglichkeit, einen belebenden, einen erneuernden Einfluß auf die Kunstliteratur.

Von besonderer Bedeutung waren Herders Ideen in diesem Bereich für die kleinen Völker Europas, die noch keine Kunstliteratur im eigentlichen Sinne entwickelt hatten oder deren literarische Tradition jahrhundertlang unterbrochen war, so daß sie einen Neuanfang machen mußten. Manche von ihnen liefen gegen Ende des 18. Jahrhunderts sogar Gefahr, ihre angestammte Sprache zu verlieren, d.h. sprachlich von größeren Völkern assimiliert zu werden, deren Sprache in dem Staatsgebilde, zu dem sie gehörten, als Staats- und Verwaltungssprache Verwendung fand. Auch hier waren es Herdersche Ideen, seine Auffassung von der Sprache, die gebildete Angehörige solcher Sprachgemeinschaften oder Vertreter des betreffenden Staatsvolkes, die aufgrund ihrer Begeisterung für die Ideen der Romantik dieser fremden Sprachgemeinschaft interessiert und wohlwollend gegenüberstanden, aufgriffen und der sie schließlich zum Siege verhalfen. Herder sah in der Sprache „eine Schatzkammer Menschlicher Gedanken, wo jeder auf seine Art etwas beitrug! eine Summe der Würksamkeit aller Menschlicher Seelen“⁴, für ihn war die Sprache das „Wort der Seele“⁵. „Jede Nation trägt ihren Mittelpunkt der Glückseligkeit in

3) So der aus Thüringen stammende JOHANN CHRISTOPH PETRI (1762–1851), der von 1784–1796 als Hauslehrer in Liv- und Estland tätig war und später am Gymnasium und an der Universität in Erfurt lehrte, wo er zahlreiche Werke über fremde Länder verfaßte, in seinem verdienstvollen Buch über „Ehstland und die Ehsten“ noch im Jahre 1802, S. 171 ff. Das ganze, umfangreiche Zitat bei SCHOLZ, Literaturen (wie Anm. 1), S. 144 ff.

4) JOHANN GOTTFRIED HERDER. Herders Sämtliche Werke (weiterhin zit.: HERDER), hrsg. von BERNHARD SUPHAN, 5. Bd., Berlin 1891, S. 136 (*Abhandlungen über den Ursprung der Sprache*, 1772).

5) Ebenda, S. 35.

sich wie jede Kugel ihren Schwerpunkt“ heißt es an anderer Stelle, „und es kann für eine Nation keinen größeren Schaden geben, als wenn man ihr den Nationalcharakter, die Eigenheit ihres Geistes und ihrer Sprache raubt“. Im 11. Buch der *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* heißt es: „Denn ist nicht jede Landessprache das Gefäß, in welchem sich die Ideen des Volkes formen, erhalten und mitteilen?“⁶ Aus solchen Äußerungen ließ sich ja ableiten, daß das geistige Leben eines Volkes in der Sprache zum Ausdruck kommt und daß daraus folgend die Sprache eines der höchsten Güter eines jeden Volkes ist, auf die es ein unveräußerliches Recht hat. Das manchen kleinen Völkern Europas drohende Aussterben ihrer Sprache wurde so durch Herdersche Ideen, die sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts allgemein durchsetzten, erfolgreich abgewendet. Es entstanden neue Literaturen in vielen Sprachen, und für alle jungen Dichter und Autoren war das Vorhandensein einer durch Jahrhunderte hindurch tradierten mündlichen Volksliteratur, deren Zeugnisse nun in großer Fülle gesammelt und im Druck herausgegeben wurden, Anlaß, stolz auf das literarische Erbe ihrer nationalen Vergangenheit zu sein, und dieser Stolz war ihnen ein wichtiger Ansporn, selbst in ihrer Muttersprache, in der so viele bedeutende Texte der Volksliteratur existierten, literarisch produktiv zu werden.

Sprache und Dichtung bildeten nach Herders Auffassung ursprünglich eine Einheit. In seiner *Abhandlung über den Ursprung der Sprache* aus dem Jahre 1772 heißt es: „Denn was war diese erste Sprache als eine Sammlung von Elementen der Poesie? Nachahmung der tönenden, handelnden, sich regenden Natur! ... Die Natursprache aller Geschöpfe vom Verstande in Laute gedichtet, in Bilder von Handlung, Leidenschaft, und lebender Einwirkung! Ein Wörterbuch der Seele, was zugleich Mythologie und eine wunderbare Epopee von den Handlungen und Reden aller Wesen ist! Also eine beständige Fabeldichtung mit Leidenschaft und Interesse! – Was ist Poesie anders?“⁷ An anderer Stelle sagt er von der Poesie: „Die Poesie wirkt durch Kraft. Durch Kraft, die einmal den Worten beiwohnt, durch Kraft, die zwar durch das Ohr geht, aber unmittelbar auf die Seele wirkt. Diese Kraft ist das Wesen der Poesie“⁸.

Damit haben wir auch schon wichtige Aussagen über Herders Auffassung der Dichtung, der Literatur kennengelernt. Ihr eigentliches Wesen besteht nach ihm nicht in formaler Perfektion, nicht in einer kunstvollen Struktur, sondern in der Darstellung von großen menschlichen Gefühlen, die aus der Seele kommen und daher auch direkt auf die Seele einwirken können. Sie finden Ausdruck in Bildern von Handlungen und Leidenschaften in einer Sprache, die noch den Geist der Ursprünglichkeit atmet, den menschliche Sprache einst bei ihrer Entstehung besaß, als sie noch „Wort der Seele“ war.

6) HERDER, 14. Bd., Berlin 1909, S. 13.

7) Ebenda, S. 56.

8) HERDER, 3. Bd., Berlin 1889, S. 137 (*Kritische Wälder*, 1769)

Diese Art von Dichtung, die ihm in der zeitgenössischen, unter dem Einfluß des französischen Klassizismus mit seinen rigorosen inhaltlichen und formalen Vorschriften stehenden, Literatur verlorengegangen zu sein schien, glaubte Herder in den alten Volksliedern, die er in großer Zahl aus schriftlichen Quellen gesammelt hatte, wiederzufinden. Sie sollten Inspiration für eine neue Dichtung sein.

Wenn wir uns, ausgehend von der heute in der Wissenschaft gängigen Auffassung des Volkslieds, die Herderschen Sammlungen ansehen, sind wir überrascht, was alles für Lieder wir in ihnen finden: Da begegnen uns neben, nach unserem heutigen Verständnis echten, Volksliedern aus England, Frankreich, Skandinavien, Lappland, Estland, Lettland, Litauen und anderen Ländern auch Fragmente von altgriechischen Gedichten der Sappho, zahlreiche Lieder der nordischen Skalden, Abschnitte aus Shakespeares Dramen, Gedichte von Simon Dach, von Ossian, einer fiktiven von dem Schotten James Macpherson (1736–1796) geschaffenen altgälischen Sängergestalt, die damals allerdings noch nicht als Fälschung erkannt war, Gedichte von Goethe u. a. Dabei ist sich Herder durchaus bewußt, daß es sich z. B. bei den skaldischen Texten um eine höchst kunstvolle Dichtung handelt, erwähnt er doch u. a. die 136 verschiedenen metrischen Formen, in denen sie geschrieben sein können, und einige ihrer komplizierten lautlichen Strukturen⁹.

Unter *Volkslied* hat Herder also offensichtlich etwas anderes verstanden als wir heute. In seinem Vorwort zum 2. Teil der *Volkslieder* aus dem Jahre 1778/79 und in seiner Abhandlung *Auszug aus einem Briefwechsel über Oßian und die Lieder alter Völker* aus dem Jahre 1773 äußert er sich u. a. darüber, was er unter *Volk* und *Volkslied* versteht: „Zum Volkssänger gehört nicht, daß er aus dem Pöbel sein muß. ... Volk heißt nicht, der Pöbel auf den Gassen. ... Sie (d. h. die Poesie) erstreckte sich vom Kaiser zum Bürger, vom Handwerker zum Fürsten.“¹⁰ Zum *Volk* gehört also nach Herders Ansicht jeder Vertreter eines bestimmten Volkes, nicht nur das einfache Volk. In diesem Sinne kann er Homer und Dante als „größte Volksdichter“¹¹ bezeichnen, da ihre Werke bestimmte andere Bedingungen erfüllen, von denen gleich die Rede sein wird. Eine besondere Bedeutung hat für ihn der Begriff *wildes Volk*, den wir heute ebenfalls ganz anders verstehen. Herder definiert ihn so: „... je wilder, d. i. je lebendiger, je freiwürkender ein Volk ist, (denn mehr heißt dieses Wort doch nicht!) desto wilder, d. i. desto lebendiger, freier, sinnlicher, lyrisch handelnder müssen auch, wenn es Lieder hat, seine Lieder seyn!“¹² (In diesem Sinne nennt er übrigens auch die lettischen Volkslieder, die er während seines Aufenthalts in Lettland gehört hat, wo er von seinem 20. bis zu seinem 25. Lebensjahr

9) HERDER, 5. Bd., Berlin 1891, S. 165 f.

10) HERDER, 25. Bd., Berlin 1885, S. 323.

11) Ebenda, S. 314: HERDER, 5. Bd., Berlin 1891, S. 331.

12) HERDER, 5. Bd., Berlin 1891, S. 164.

(1764–1769) als Prediger an der Gertrud- und Jesuskirche und als Lehrer an der Domschule in Riga tätig war, „Reste dieses alten, wilden Gesanges“¹³.)

Unter *Volkslied* versteht Herder ein Lied, ein Gedicht, das unabhängig von seiner Herkunft, d.h. aus der Volksdichtung im heutigen Sinne oder der Kunstdichtung, „... Volksartig d.i. leicht, einfach, aus Gegenständen und in der Sprache der Menge, so wie der reichen und für alle fühlbaren Natur“¹⁴ ist. „... er (d.h. der einfache Sänger) ist immer hörbar, immer verständlich“¹⁵. Das Lied muß ein „schönes Sylbenmaß“ haben, seine Sprache „stark“, sein Ausdruck „empfunden“¹⁶ sein. Und vor allem muß es melodisch sein: „Das Wesen des Liedes ist Gesang, nicht Gemälde: seine Vollkommenheit liegt im melodischen Gange der Leidenschaft oder Empfindung“¹⁷. „Lied muß gehört werden, nicht gesehen; gehört mit dem Ohr der Seele“¹⁸.

Worauf es Herder bei den von ihm zusammengestellten Liedern und Gedichten vor allem ankommt, ist „der Geist, der sie erfüllt, die rohe, einfältige aber große, Zaubermäßige, feierliche Art, die Tiefe des Eindrucks, den jedes so starkgesagte Wort macht, und der freie Wurf, mit dem der Eindruck gemacht wird“¹⁹, und weiter „der Hauptton“, der bei Übersetzungen auf keinen Fall verändert werden darf. Eher sind bei einer Übersetzung Ungenauigkeiten im Einzelnen in Kauf zu nehmen²⁰.

Für die Komposition der „Gesänge solcher wilder Völker“ zieht Herder einen Vergleich aus der Natur heran: „Wie reich und vielfach sind da nun Umstände, gegenwärtige Züge, Theilvorfälle! Und alle hat das Auge gesehen! Die Seele stellt sie sich vor! Das setzt Sprünge und Würfe! Es ist kein anderer Zusammenhang unter den Theilen des Gesanges, als unter den Bäumen und Gebüsch im Walde, unter den Felsen und Grotten in der Einöde, als unter den Szenen der Begebenheiten selbst“²¹. Solchen naturhaften und daher großen Texten, die immer „gleichsam *impromptus* waren, weil man damals (d.h. in den alten Zeiten Homers und Oßians) noch von Nichts als *impromptus* der Rede wußte“²², stellt Herder die Künstlichkeit der zeitgenössischen Dichtung gegenüber: „... , bis endlich die Kunst kam und die Natur auslöschte“²³, als man begann, „über Gegenstände zu dichten, über die sich nichts denken, noch weniger *sinnen*, noch weniger imaginiren läßt; Leidenschaften zu erkünsteln,

13) Ebenda, S. 170.

14) HERDER, 25. Bd., Berlin 1885, S. 313.

15) Ebenda, S. 315.

16) HERDER, 5. Bd., Berlin 1891, S. 192.

17) HERDER, 25. Bd., Berlin 1885, S. 332.

18) Ebenda, S. 333.

19) HERDER, 5. Bd., Berlin 1891, S. 181 (an dieser Stelle ist von skaldischen Liedern die Rede).

20) HERDER, 25. Bd., Berlin 1885, S. 329.

21) HERDER, 5. Bd., Berlin 1891, S. 196f.

22) Ebenda, S. 182.

23) Ebenda.

die wir nicht haben, Seelenkräfte nachzuahmen, die wir nicht besitzen – und endlich wurde Alles Falschheit, Schwäche, Künstelei“²⁴.

Bei der Beurteilung dessen, was an alten Liedern gut oder schlecht ist, ist Herder sich aufgrund der Kriterien, die er angibt und von denen im Vorhergehenden die wichtigsten genannt worden sind, stets sicher. So spricht er von „Volksliedern, von denen einige sehr gute Stellen und Strophen haben“²⁵. An anderer Stelle sagt er über „Romantische und Liebeslieder“, die er in Drucken aus Nürnberg gesehen hat: „Der Dichtung darinn ist wenig und wiederholen sie sich oft, obs gleich an zarten Stellen und sinnreichen Wendungen auch nicht ganz fehlet. Man müste aber das Gold aus dem abgetragnen Zeuge ausbrennen und wenigens könnte man ganz geben“²⁶.

Mit seinen Gedanken über Sprache und Dichtung hat Herder die Grundlagen für die Auffassung der Romantiker von Sprache und Dichtung gelegt: Am Anfang, als menschliche Sprache eben entstanden war, war sie noch vollkommen, weil sie sich in Einklang mit der Natur befand, war sie „eine Sammlung von Elementen der Poesie“²⁷. Damals war die Poesie auch „die Blume der Eigenheit eines Volkes, seiner Sprache und seines Landes, . . . seiner Musik und Seele“²⁸. Im Gegensatz dazu sind zeitgenössische Sprache und Dichtung kraftlos und in ständigem Verfall begriffen. Künstlichkeit und Künstelei ersetzen ihre ursprüngliche Schönheit und Seelenkraft. Eine Rückbesinnung auf ihren ursprünglichen Zustand könnte der gegenwärtigen Dichtung neuen Auftrieb geben, sie neu beleben und ihr aus der Sackgasse, in die sie geraten ist, heraus helfen. Herders *Volkslieder* sollten dabei Hilfestellung leisten. Am Schluß seiner Abhandlung *Auszug aus einem Briefwechsel über Oßian und die Lieder alter Völker* heißt es: „Oßian, die Lieder der Wilden, der Skalden, Romanzen, Provinzialgedichte könnten uns auf beßern Weg bringen, wenn wir aber auch hier nur mehr als Form, als Einkleidung, als Sprache lernen wolten“²⁹.

Herders Ideen und nicht zuletzt das Vorbild seiner *Volkslieder* haben die europäische Dichtung auf neue, ungeahnte Wege geführt, über die Empfindsamkeit in die Romantik, die jahrzehntelang nicht nur die Poesie, sondern die gesamte Literatur Europas geprägt hat und bis in unsere Zeit hinein wirkt.

Vor Beginn des zweiten Teils dieser Untersuchung müssen noch kurz Herders Auffassung des *Volkslieds* und der *Dichtung* aus der Sicht unserer heutigen Anschauungen betrachtet werden. Das soll in der Form von kurzen Statements erfolgen, die die heute gängigen Auffassungen wiedergeben, die hier aber nicht weiter diskutiert werden können: Die menschliche Sprache war in

24) Ebenda.

25) HERDER, 25. Bd., Berlin 1885, S. 319.

26) Ebenda, S. 325.

27) HERDER, 5. Bd., Berlin 1891, S. 56.

28) HERDER, 25. Bd., Berlin 1885, S. 314.

29) HERDER, 5. Bd., Berlin 1891, S. 203.

ihren Anfängen nicht vollkommener als die heutigen Sprachen, sie war auch nicht poetischer. Für beide Begriffe würden wir heute genaue Definitionen fordern, und es könnte für beide Begriffe verschiedene Definitionen geben, die alle ihre Berechtigung hätten. Das Verhältnis von Natur, ebenfalls ein sehr schwierig zu definierendes Phänomen, zum Poetischen und zu Sprache und Dichtung im allgemeinen, wie überhaupt zu Erscheinungen des menschlichen Lebens, ist sehr komplex. Ein Eins-Zu-Eins-Verhältnis läßt sich hier sicher nirgends herstellen. Alle von Herder für die Beurteilung der Qualitäten der Volkslieder wie der literarischen Texte herangezogenen Kriterien sind rein intuitiv und subjektiv. Ein Außerachtlassen der formalen Seite der Dichtung beraubt sie einer wesentlichen, konstitutiven Komponente. Auch die genuinen Volkslieder, die „Gesänge wilder Völker“, sind in ihrer Struktur einem Regelsystem unterworfen, das nicht minder rigoros ist als das der Kunstdichtung. Sie sind nur selten und in begrenzten Bereichen improvisiert, erst recht natürlich epische Dichtungen wie die Homers. Die Volksdichtung ist dem Anfang des Menschengeschlechts oder der Natur nicht näher als die Kunstdichtung. Wichtig ist, daß es sich um verschiedene Systeme handelt. Ein grundlegender Unterschied besteht zwischen (ursprünglich) nur mündlich tradiertem Dichtung, d. h. dem, was wir heute im allgemeinen als Volksdichtung bezeichnen, und schriftlich konzipierter Dichtung, d. h. einer Dichtung, deren Texte während ihrer Entstehung oder kurz danach niedergeschrieben werden und die für eine Verbreitung in Schrift oder Druck bestimmt sind. Die Entscheidung darüber, ob eine Stelle oder Strophe eines Volksliedes schlecht ist, darf nicht intuitiv und aufgrund unseres heutigen Geschmacks erfolgen, sondern muß sich auf das Aufzeigen von Verstößen gegen bestimmte formale und inhaltliche Gesetzmäßigkeiten stützen. Auch Passagen oder Strophen, die uns nicht gefallen, weil sie nicht unserem Geschmack entsprechen, können vom Standpunkt der Poetik und des Wertesystems des Volkslieds gut und richtig sein. Aber auch Lieder oder Strophen von Liedern, die nach den Kriterien der Volksdichtung nicht gelungen sind, können aus verschiedenen Gründen für die Erforschung der Struktur der Volkslieder und ihrer Geschichte von großem Interesse sein. Der Sammler von Liedern darf also nicht nach seinem eigenen Gutdünken etwas auslassen oder gar verbessernd ändern.

Solche Feststellungen dienen nicht dem Zweck, Kritik an Herder zu üben oder gar seine großen Verdienste um eine positive Bewertung des Volkslieds und seine Bewahrung zu schmälern. Sie zeigen lediglich auf, wie sich im Verlaufe von mehr als zweihundert Jahren wissenschaftliche Einschätzung und Behandlung eines geistesgeschichtlichen Phänomens geändert haben, eine Erscheinung, die in allen Bereichen aller Wissenschaften naturgemäß begegnet. Zu berücksichtigen ist hier auch, daß Herder sich dem Volkslied nicht als Wissenschaftler, sondern vielmehr als Literat, ja als wortgewaltiger Dichter des *Sturm und Drang* genähert und daß er seinen Gegenstand nicht analytisch-philologisch behandelt hat, sondern mit- und einführend „auf eine dunkle Weise

das lebendige Poetische empfindend“³⁰, wie er es selbst einmal ausgedrückt hat, und da, wo ihm etwas verdorben oder unzulänglich ausgedrückt zu sein schien, im Geist des Volksliedes das Verlorene intuitiv nachschaffend.

Ganz ähnlich haben zu Beginn des 19. Jahrhunderts, schon nach Herders Tod, unter seinem Einfluß die deutschen Romantiker Achim von Arnim (1781–1831) und Clemens Brentano (1778–1842) deutsche Lieder in ihrer 1806/1808 erschienenen dreiteiligen Sammlung *Des Knaben Wunderhorn – Alte deutsche Lieder* behandelt. Auch sie haben diese Lieder, die sie zum größten Teil in älteren Drucken gefunden haben, nach ihrem Geschmack ausgewählt, geordnet und verbessert. Und auch diese Publikation ist natürlich bis auf den heutigen Tag von unschätzbarem Wert für die deutsche Volksliedforschung. In diesem Zusammenhang sind auch die 1812–1815 in zwei Bänden erschienenen, berühmten *Kinder- und Hausmärchen* der Gebrüder Grimm zu nennen, die ebenfalls sehr frei mit den ihnen zur Verfügung stehenden Texten von Volksmärchen verfahren sind, d. h. sie tiefgreifend literarisch bearbeitet haben.

In welcher Weise hat nun Herders Vorgehen bei der Sammlung und bei der Auswahl der *Volkslieder* die Sammler und Herausgeber lettischer Volkslieder des 19. Jahrhunderts, in erster Linie Krišjānis Barons, beeinflusst? Die Herausgeber der ersten kleinen Sammlungen lettischer Volkslieder, die 1807, also im gleichen Jahr wie Herders posthume *Stimmen der Völker in Liedern*, und 1808 im Druck erschienen, die deutschen Pastoren Gustav von Bergmann (1748–1814) in Rujen (Rūjiena) und Friedrich Daniel Wahr (1771–1827) in Palzmar (Palsmane), trauten sich genausowenig wie Herder 30 Jahre zuvor, ihre kleinen Hefte unter ihrem Namen zu publizieren. Alle drei Bändchen kamen anonym heraus. Im Baltikum war damals offensichtlich die klassizistische Einstellung zur Volksdichtung noch vorherrschend. Bergmann, dessen Aufruf im Vorwort zu seiner ersten Sammlung, ihm lettische Lieder zu schicken, einige Amtsbrüder gefolgt waren – diese Lieder hat er dann in einem zweiten Bändchen veröffentlicht –, rechtfertigt im Vorwort zu diesem zweiten Bändchen die Herausgabe dieser Lieder mit dem Hinweis darauf, es sei seine Absicht gewesen, „nicht nur eine Lücke in der lettischen Literatur, sondern auch in der Ethnographie oder Völkergeschichte dieser Nation auszufüllen“³¹. Im Vorwort zum ersten Bändchen weist er in erster Linie auf das sprachlich Interessante hin, das diese Lieder denen bieten könnte, „welche sich auf die alte Ursprache der Letten legen“³², „weil sie das Einzige sind, welches wir in die-

30) Ebenda, S. 187.

31) HARALDS BIEZAIS: Die zweite Sammlung der lettischen Volkslieder von Gustav Bergmann (Skrifter utgivna av Religionshistoriska Institutionen i Uppsala [Hum. Fak.], 3 Arv 22 [1966]), Uppsala 1967, S. 101.

32) HARALDS BIEZAIS: Die erste Sammlung der lettischen Volkslieder von Gustav Bergmann, in: Arv 16 (1960), Uppsala 1961, S. 100.

ser Sprache, von dieser Nation, die nicht schreiben kann, besitzen“³³. Herders *Volkslieder* und die darin veröffentlichten lettischen Lieder hat er offensichtlich nicht gekannt, denn nicht auf Herder, sondern auf Lessing bezieht er sich und erwähnt die beiden von diesem publizierten litauischen Lieder, mit denen seine lettischen zu vergleichen wären: „Lessing pries die kleinen Lieder der Litauer, ihrer Innigkeit und ihres Zartgefühls wegen der deutschen Nation an, und ich empfehle die lettischen Volkslieder“³⁴, heißt es weiter. Einen indirekten Einfluß Herders kann man aber vielleicht aus den beiden folgenden Bemerkungen erschließen, die sich in dem gleichen Vorwort finden: „Sprachforscher finden eine getreue Nachahmung der Natur, ganz verschieden von unserer steifen Buchweisheit, die wir diesem Volke aufgedrungen haben. Ein ungebildetes rohes Volk ... übertrifft die *Rondeaux* von Marot, die Romanzen in der *Historia de las guerras civiles* u. a.“³⁵ Sonst stehen Bergmanns Äußerungen einerseits noch in der klassizistischen Tradition – auch andere Autoren des 17. und 18. Jahrhunderts hatten aus ethnographischem und sprachlichem Interesse heraus hin und wieder kleine Texte der Volksliteratur aufgezeichnet und als Beispiele in verschiedenen Zusammenhängen verwendet –, während auf der anderen Seite schon der Einfluß der Empfindsamkeit deutlich wird. Neu ist der Hinweis auf die „lettische Literatur“ im Zusammenhang mit Volksliedern, wobei Bergmann keinen Unterschied zwischen Kunstliteratur, die damals in Lettland vor allem aus Kirchenliedern und anderen religiösen Texten bestand, und Volksliteratur macht.

Noch rund drei Jahrzehnte später zeigt die Abhandlung des deutschen Pastors in Preekuln (Priekule) und Durben (Durbe), Hermann Ehrenfest Katterfeld (1797–1876), *Ueber das lettische Volkslied* aus dem Jahre 1835³⁶, in der er auch einige lettische Lieder mit deutscher Übersetzung als Beispiele abdruckt, wohl einen ersten und im ganzen erfolgreichen Versuch, die lettischen Volkslieder wissenschaftlich zu behandeln, d. h. er gibt einen Überblick über ihre formale Struktur und nimmt eine grobe Klassifizierung vor, aber in seiner ästhetischen Bewertung der Lieder kommt er nicht über die Bergmanns hinaus. So sagt er von den Liedern: „... häufig öffnen uns wenige kunstlose Worte den Blick in ein Herz voll warmen tiefen Gefühls, hauchen uns mit einer in-

33) Ebenda, S. 47.

34) Ebenda, S. 100. – Zu den beiden von LESSING in seinem *Dreiunddreißigsten Literaturbrief* vom 19. April 1759 aus einer Schrift von PHILIPP RUHIG aus dem Jahre 1745, die drei litauische Volkslieder enthielt, in deutscher Übersetzung abgedruckten litauischen Volkslieder und ihrer Bearbeitung durch Herder s. FRIEDRICH SCHOLZ: Einleitung zu: PHILIPP RUHIG: Betrachtung der Littauischen Sprache, in ihrem Ursprunge, Wesen und Eigenschaften (Königsberg 1745), hrsg. und mit einer Einleitung versehen von FRIEDRICH SCHOLZ (Linguarum minorum Documenta Historiographica), Hamburg 1981, S. XII ff.

35) Ebenda, S. 47.

36) HERMANN EHRENFEST KATTERFELD: Ueber das lettische Volkslied, in: Magazin, hrsg. von der Lettisch-Literarischen Gesellschaft, Bd. V, Mitau 1835, H. 1/2, S. 1–27.

nig zarten Wehmut an, führen uns ein glücklich gewähltes Bild aus der Natur vor, geben uns eine kräftige und anschauliche Schilderung eines heitern oder trüben Lebensverhältnisses, ergötzen uns durch einen unübertrefflichen Humor, ...“³⁷. Vorher entschuldigt er mit einem Hinweis auf das „einfache ungebildete Volk“, dem sie entstammen, daß man in ihnen „vergeblich nach kunstvoller Anlage, spannenden Verwicklungen, philosophischen Ideen, überschwenglichen Ergießungen und dergleichen“³⁸ suchen würde. Für besonders wichtig hält er sie als lebendige Sprachmuster und Quelle für die lettische Mythologie. Auch Katterfeld tritt uns wie Bergmann also noch Mitte der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts als typischer Vertreter des späten Klassizismus und der Empfindsamkeit entgegen, der Herdersche Ideen allenfalls indirekt rezipiert hat. Darauf könnte eine Äußerung wie die folgende weisen: „In ihnen (d.h. in den lettischen Volksliedern) haben wir die wahre Sprache des Volks, und zwar eine sorgfältig gewählte, wenn gleich keineswegs gedrechselte und geschrobne; indem der Versbau so leicht und der Ausdruck so natürlich ist, daß der Sprache nirgends Zwang angethan wird.“³⁹ Im Gegensatz zu Herder bewertet Katterfeld aber die Lieder ästhetisch indirekt negativ, indem er die Kunstdichtung über die Volksdichtung stellt, und hebt positiv nur deren sprachliche Qualitäten hervor.

Erst die 1844 von dem aus Schleck (Zlēkas) im Kreis Windau (Ventspils) gebürtigen Deutschbalten Georg Büttner (1805–1883), Pastor in Schleck und Kabillen (Kabile), herausgegebene erste umfangreiche Sammlung lettischer Volkslieder⁴⁰, die 2854 *dziesmas* und *ziņģes* enthält, zeigt, daß sich nun auch im Baltikum Herdersches Gedankengut im Zuge der hier allmählich Fuß fassenden Romantik durchgesetzt hat. In seinem Vorwort meint Büttner u. a., „daß unsere Zeit die dringende Forderung stellt, den Letten selbst den Schatz ihrer einzigen nationalen Geistesproduction zu retten, den der Druck der Umstände mit dem allmählichen Untergange bedroht“. Auch der Umfang der Sammlung und die Tatsache, daß er neben den alten echten lettischen Volksliedern, den *Tautas dziesmas*, auch jüngere, unter deutschem Einfluß entstandene sog. *Ziņģes* in seinen Band aufgenommen hat, zeugt vom Einfluß Herders, unter dessen *Volksliedern*, wie wir gesehen haben, sich auch viele Kunstlieder finden.

Mit der Entstehung einer lettischen nationalen Wiedergeburt, die sich u. a. auch in den seit 1873 regelmäßig veranstalteten Liederfesten, den *Dziesmu svētki*, manifestierte, wurde das lettische Volkslied im Bewußtsein einer immer größer werdenden lettischen Gebildetenschicht allmählich zu einem

37) Ebenda, S. 3.

38) Ebenda.

39) Ebenda, S. 13f.

40) GEORG BÜTTNER: *Latviešu ļaužu dziesmas un ziņģes* [Lieder und Gesänge der lettischen Leute], in: *Magazin*, hrsg. von der Lettisch-Literarischen Gesellschaft, Bd. VIII, Mitau.

Symbol für das geistige Erbe des lettischen Volkes. Die Verbreitung dieser Herderschen Erkenntnis und vor allem ihre Umsetzung im öffentlichen Leben kam auch jetzt zunächst nur schleppend voran. So wurden auf dem ersten Liederfest im Jahre 1873 neben vielen geistlichen Gesängen und 11 Kunstliedern lettischer Komponisten nur 5 echte Volkslieder vorgetragen, und auch diese in zeitgenössischen Arrangements. Während in dieser Zeit im lettischen Volk das Volkslied besonders auf dem Lande nach wie vor überaus lebendig war und das Leben der Menschen in allen seinen Phasen begleitete, machte sich hier offensichtlich der Einfluß der immer noch vorwiegend deutschen oder deutsch orientierten, konservativen Geistlichkeit negativ bemerkbar.

Die Sammlung von lettischen Volksliedern hatte aber in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen großen Aufschwung genommen. Immer wieder riefen schon seit 1807 am Volkslied Interessierte zum Sammeln und Aufzeichnen von Liedern auf. Ohne Zweifel können wir darin direkt oder indirekt Herders Nachwirken erkennen. Alle bis zum Beginn der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts in diesem Bereich von I. Sproģis, F. Brīvzemnieks, A. Bienenstein, M. Arons, E. Wolter u. a.⁴¹ gemachten Anstrengungen sollte dann Krišjānis Barons (1835–1923) zusammenfassen und ihnen in den folgenden Jahrzehnten eine riesige Menge neuer Materialien, die ihm aufgrund seiner Aufrufe aus vielen Teilen Lettlands zugeschickt wurden, hinzufügen, die dann in seiner monumentalen, *Latvju Dainas. Chansons nationales latviennes* betitelten, Edition von 1894 an im Druck erschienen.

Barons steht wissenschafts- und literaturgeschichtlich gesehen an der Schwelle zweier Epochen, der Epoche des Idealismus und der Romantik, in deren letzten Jahrzehnten, der Periode der sog. Spätromantik, er aufwuchs und geistig geprägt wurde, und der Epoche des Positivismus und des literarischen Realismus, während der er sein großes Lebenswerk begonnen und vollendet hat. Die Teilhabe an diesen beiden Epochen hat sich auch in der Anlage und in der Systematik seiner Liedersammlung niedergeschlagen.

Ganz unter dem Zeichen des Positivismus steht die ungeheure Materialfülle, die er bietet, und ihre konsequente, minuziöse, bis ins kleinste Detail akribische Aufarbeitung: Die Lieder werden bis auf ganz wenige in der Form von Vierzeilern präsentiert, ihr kompliziertes Metrum ist durchgehend korrekt, zu jedem Grundlied werden zahlreiche Varianten geboten, hinter jedem Grundlied und jeder Variante finden sich Zahlen, mit deren Hilfe man in einem Register Herkunftsort und Sammler ermitteln kann.

Aber die Auswahl der Lieder und die Art und Weise, in der er das Liedmaterial bearbeitet hat, sind noch ganz der Romantik verhaftet und weisen damit auf Herder zurück. Barons glaubt sich aufgrund seiner Erfahrung mit lettischen Volksliedern befugt, bestimmte Liedtypen, die er sicher mit Recht als

41) Zu den Sammlungen der genannten und anderer Autoren s. BIEZAIS, Erste Sammlung (wie Anm. 32) S. 1 ff.

jünger betrachtet, wie die sog. Romanzen und Rekrutenlieder, oder Lieder, die er für gefälscht oder verdorben hält, gar nicht in seine Sammlung aufzunehmen und generell für alle Lieder eine bestimmte Form zu postulieren: den Vierzeiler. Wenn in den Aufzeichnungen das Metrum nicht stimmt, korrigiert er es unter Zuhilfenahme von Varianten oder auch aufgrund eigener Intuition. Er entscheidet auch, welche von den häufig zahlreichen Varianten der Lieder das Grundlied, das älteste und beste Lied, darstellt. Größere Zyklen, in denen die Lieder häufig gesungen wurden, Liederketten (lett. *virknēs*, eigentlich Girlanden), löst er in Vierzeiler auf und verteilt sie auf seine einzelnen Rubriken. Lieder von mehr als vier Zeilen, die häufig in den ihm zugeschickten Sammlungen und Aufzeichnungen begegneten, unterteilt oder verkürzt er. Fehlt eine Zeile, ergänzt er sie, so daß wieder ein Vierzeiler entsteht. Bisweilen werden auch die Grundlieder aus mehreren Varianten kontaminiert. Dialektale morphologische Formen ändert er, und hin und wieder ersetzt er auch ein Wort durch ein anderes⁴². Wie er es selbst ausgedrückt hat, war er bestrebt, „den rühdigen Liedern die Räude auszutreiben“. Es entstanden so unter seiner Hand gewissermaßen ideale Lieder, die einer ganz bestimmten ästhetischen Auffassung entsprechen, und viele sind darunter, die in dieser spezifischen Form niemals existiert haben.

Das gleiche Verfahren bei der Bearbeitung und Herausgabe von Liedern haben wir bei Herder und seinen Nachfolgern wie Achim von Arnim und Clemens Brentano beobachten können. Es hat mehr als ein Jahrhundert überdauert und sich neben der neuen, inzwischen zur Herrschaft gelangten Wissenschaftsmethode, dem Positivismus, der sich in anderen Bereichen bereits durchgesetzt hatte, behauptet. Der Romantik und damit Herder verhaftet ist auch die Einteilung der Lieder nach dem Lauf des menschlichen Lebens⁴³.

42) Welche Veränderungen Barons an Originalliedern im einzelnen vorgenommen hat, zeigen BIEZAIS, Zweite Sammlung (wie Anm. 31), S. 4 ff. (für die Lieder der Bergmannschen Sammlung) und KĀRLIS ARĀJS: Par Kr. Barona Latvju dainās iespiestu tautas dziesmu teksta saskaņā ar oriģināliem [Zur Übereinstimmung der in den „Lettischen Dainas“ von Kr. Barons abgedruckten Volkslieder mit den Originalen], in: Valodas un literatūras institūta raksti [Schriften des Instituts für Sprache- und Literatur], XI, Rīga 1959, S. 145 ff.; DERS.: Krišjānis Barons und „Latvju dainas“ [K. B. und die „Lettischen Dainas“], Rīga 1985, S. 206 ff., an zahlreichen Beispielen auf.

43) Der zweiten Hauptabteilung, die *Des Menschen Lebenslauf, Familie und Verwandtschaft* betitelt ist, geht in der Klassifizierung der Lieder von Barons noch eine mit dem Titel *Lieder und Gesang* vorher. Es folgt die größte Abteilung unter der Benennung *Die Beschäftigungen des Menschen, Ackerbau und Gewerbe*, die besonders viele Unterabteilungen aufweist und den größten Teil von Bd. 1 sowie Bd. 2 und Bd. 3, 1–3 ausfüllt. Die Lieder der folgenden Hauptabteilungen (IV: *Die gesellschaftliche Ordnung in weiteren Kreisen und die verschiedenen Stände*. – V: *Die internationale Lage; die Verteidigung des Vaterlandes und des Staates gegen äußere Feinde*. – VI: *Die Jahresfeste und andere Feiertage*. – VII: *Mythische Lieder. Die Gottheiten des Himmels. Personifikation und Vergötterung von Naturgegenständen und Naturerscheinungen*. – VIII: *Abergläubische Gebräuche*. – IX: *Vermischtes*. – X: *Anstößige, pikante und zotige Lieder. Rätsel, Sprüche und Redensarten*) stehen natürlich alle auch in irgendeinem Ver-

Tatsächlich handelt es sich bei der Mehrzahl der lettischen Volkslieder, wie dies schon der erwähnte Herausgeber der ersten größeren lettischen Liedersammlung, G. Büttner, bemerkt hatte, um Lieder, die bei bestimmten Gelegenheiten gesungen wurden. Büttner nannte sie im Vorwort zu seiner oben Anm. 40 zitierten Sammlung lettischer Volkslieder daher *Gelegenheitslieder*. Dennoch fügen sich viele Lieder nicht in dieses Schema oder lassen sich aufgrund in dieser Hinsicht allzu diffuser Aussagen verschiedenen *Gelegenheiten* zuordnen. Der Versuch, alle Lieder auf die verschiedenen Stationen des menschlichen Lebenslaufes zu verteilen und in ihnen damit ein Abbild des menschlichen Lebens von der Wiege bis zur Bahre zu sehen, entspringt ganz einem idyllischen, romantisch-biedermeierlichen Weltverständnis, das wir auch sonst bei Barons beobachten können, z. B. in seinen eigenen Gedichten und Erzählungen⁴⁴. Den „Hauptton“ und den „Geist“ der lettischen Lieder, um Formulierungen Herders zu gebrauchen, hat Barons sowohl mit seiner Klassifizierung wie mit seiner Bearbeitungsweise sicher bewahrt, und darauf kam es ihm offensichtlich genau so wie Herder auch vor allem an.

Der heutigen Forschung über das Volkslied im allgemeinen und das lettische im besonderen, die neben diesem immer noch sehr wichtigen Aspekt viele andere Fragen an ihren Forschungsgegenstand stellt, hat *Barontēvs* (Vater Barons), wie er in Lettland ehrend genannt wurde, mit seinem monumentalen Werk, das heute auch von einem großen Mitarbeiterstab und mit Hilfe von Computern wohl kaum in einem Zeitraum von zweieinhalb Jahrzehnten fertiggestellt worden wäre, einen unschätzbaren Dienst erwiesen. Es bildet auch heute noch die Grundlage für alle weiteren Sammlungen und Ausgaben lettischer Volkslieder. Daß er auch ein Kind seiner Zeit und damit in mancher Hinsicht noch dem großen europäischen Initiator der Volksliedsammlung und -forschung, Johann Gottfried Herder, verpflichtet war, ist ihm nicht zu verargen. Beide haben uns durch ihre besondere Art der Behandlung der Volkslieder für vieles die Augen geöffnet, was vielleicht sonst so nicht gesehen worden wäre, und beide haben der Forschung gleichzeitig neue Aufgaben gestellt, die sich aufgrund unserer heutigen Erkenntnisse aus den von ihnen bereitgestellten Materialien ergeben. Diese müssen einer Lösung zugeführt werden. Um das erfolgreich tun zu können, ist es jedoch erforderlich, die Beschaffenheit und die Herkunft der von Herder und Barons angewandten methodischen Verfahrensweisen, die die gesamte spätere Forschung beeinflusst haben, aufzuzeigen. Darin besteht das Anliegen dieses Beitrags.

hältnis zum menschlichen Lebenslauf, aber dieser Bezug ist größtenteils sehr viel loser, und so zerbröckelt die postulierte und zunächst als Idylle gesehene Einheit besonders bei der Betrachtung von spezifischen Liedern auf Schritt und Tritt.

44) KRIŠJĀNIS BARONS hat neben Gedichten in spätromantischem Stil zwischen 1863 und 1865 auch vier Erzählungen herausgegeben, in denen er Begebenheiten aus dem Leben einfacher Letten im Umkreis der deutschbaltischen Gutshöfe in sentimentaler und humoristischer Weise schildert.

Summary

*Herder's understanding of folk-song and poetry
and the collections of Latvian folk-songs in the 19th century*

The ideas of Johann Gottfried Herder have played an important role in the development of European Romantic thought and literature. For him, language is a "treasury of human thoughts", expressing the substance of a nation's intellectual and spiritual inheritance, and therefore every nation has an inalienable right to preserve its own language. At the beginning of human culture language and poetry formed a unity. In search of genuine poetry, of what he called folk-songs, he was the first to collect old poems from publications of many European countries. But his understanding of folk-song was different from ours. Besides genuine folk-songs he included in his collections poems by ancient and contemporary poets like Sappho, the Scandinavian Scalds, Shakespeare, Simon Dach, Goethe and others, for in his understanding all poems which are "simple", "understandable", "strong", "melodic", showing genuine feeling and passion are to be considered as folk-songs. He hoped that the spirit of such poems would thoroughly reform contemporary poetry which under the influence of classicism had become lifeless and sterile. In his edition of folk-songs he often corrected texts, so aiming at restoring the original perfect form and beauty they had lost in the course of time.

When at the beginning of the 19th century romanticism had become the dominant movement of European literature there were created new literary genres, imitating folk-songs and folk-tales. In search of new materials folk-songs and folk-tales were collected and edited in many countries. Until the middle years of the 19th century the editing principles of collectors and editors were similar to Herder's. During the second half of the century positivism also spread to this field of humanities and led to our modern editing principles. In Latvia at the beginning of the century the first collectors and editors of folk-songs were German pastors who tried to demonstrate that Latvian language was able to express poetic feelings and that in folk-songs Latvian language appeared to be more original than in contemporary current speech. The influence of Herder's ideas is only marginal. The most eminent editor of Latvian folk-songs, Krišjānis Barons (1835–1923) whose edition in eight volumes appeared between 1894 and 1916 stands between two epochs of scientific approach to the folk-song: from Herder and romanticism stem his classification of Latvian folk-songs, based on the "course of man's life", and his correcting them on the grounds of his personal intuition; to positivism is due his scrupulous collecting and systematically arranging of huge amounts of materials. A modern approach has to take into account these methodological presuppositions when using his still indispensable basic edition of Latvian folk-songs.